

TEXT DIASCHAU

" In mir schreien Grenzen", schreibt die junge Liechtensteiner Autorin Irene Nigg in ihrem Prosaband "Fieberzeit". Es heisst darin aber auch : "Eine ganze Landschaft sehnt, ein ganzes Leben". Landschaft Liechtenstein, Land, Staat, eng begrenzte Heimat zwischen Oesterreich und der Schweiz. Zwanzig zeitgenössische Liechtensteiner Künstler reflektieren auf ihre geistige und landschaftliche Umgebung. Jeder benützt dazu seine eigene Sprache, seine eigene Ausdrucksweise. Sie alle verbindet das Land am Rhein, das Land des Föhns. "Der Rhein trägt auch das Fernweh, aber trägt es nicht fort. An manchen Tagen zeigt das Weh sich gar in Farbe, die nirgends auf der Welt zu finden wären, auch nicht in Timbuktu", ~~"wenn ein Duft von Zeit zu Zeit mir in die Seele steigt, so ist es die Sehnsucht, die der Föhn über Berg und Rhein~~

herbei trägt von seinem Ort, den ich
bis heute nicht wieder gefunden habe".

Vielleicht ist es dieses Fernweh, das Evi Kliemand immer wieder ins Tessin treibt, wo sie ihren zweiten Wohnsitz hat. Die Landschaft musste mir manchmal alles sein", sagt die Malerin und Schriftstellerin, deren Biler sich zwischen Zeichen und Abstraktion bewegen. "Einmal Licht- und Projektionsfläche, Architektur und Wandlungsfaktor! Daraus schliesst sich, dass ich ein Teil jener Landschaftsgegebenheiten geworden bin, in denen ich jeweils lebe, in Liechtenstein oder im Tessin. Ich war abhängig vom Vokabular meiner mich umgebenden Landschaft, und das hinderte meine Angst um sie nicht.

Besorgt um seine Umgebung ist Louis Jäger . Jeden Tag spaziert er mit seinem Hund Dada in eine ihm bekannte Landschaft, bemerkt, wie sie sich verändert und meint: "Damit ändern wir auch unser Wesen". Früher sorgte er sich sehr um die liech-

tensteinische Landespolitik , die er mit scharfen Federstrichen karikierte. Seit einiger Zeit zieht sich der selbständige Grafiker immer mehr in seinen Apfel zu-rück, der - wie er schmunzelnd bemerkt - schon im Paradies die Frucht der Entscheidung war.

In die Landschaft hinein marschiert Gertrud Kohli, oftmals stundenlang, beobachtet, nimmt auf. Bei ihren Spaziergängen wurde sie an Gegebenheiten erinnert, die ~~sie~~ ihren¹ mehrjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ein Ende setzten: es war die Respektlosigkeit der Zivilisation, die eine blühende Vielfalt ohne Skrupel vernichtet. Auf die Gefährdung der Natur durch den Menschen, auch die Gefährdung der inneren Natur des Menschen, möchte sie hinweisen, das ist ihr Anliegen, dem gilt ihr Kampf.

Die Beschäftigung mit der Sprache, den Worten, der Sprachphilosophie ist für Jens Dittmar und Roberto Altmann der Auslöser für ihr Kunstschaffen.

Buchobjekte, Körperzeichen, tabula rasa ~~und~~ Briefe - Stationen von Jens Dittmar. Die vordergründige Zerstörung von Büchern als Akt der Befreiung von Fremdbestimmung, das Ausschalten des Kopfes beim Malen, und dann die Briefe selbst als Zeichen, als Botschaft an einen anderen - immer wieder versuchte Jens Dittmar neben seiner literaturwissenschaftlichen Tätigkeit eine neue Form der Kommunikation zu finden.

"Donde el fuego salto" - Roberto Altmann ist ein Wanderer zwischen Welten und Kulturen. In Havanna geboren, lebt er heute in Paris und in Vaduz. "Ich habe mich nie einer Kultur nähern müssen, vielmehr liess ich die Kulturen sich mir nähern. ~~Roberto Altmann~~ Er war lange Zeit ein führendes Mitglied der Lettristen, literarische Nachfolger der Dadaisten, die die Sprache auf sinnfreie Buchstaben und Lautfolgen reduzierten." Kultur und Wissen werden heute gerne verwechselt. Kultur bezieht sich auf Wissen und Intellekt,

Tradition auf Erkennen und Geist. Die Kultur ist eine Art ständige Absonderung der Tradition. Sie ist der Ast, das Blatt und die Blüte, die ihre Nahrung vom Stamm des Baumes bezieht.

Ewald Frick und Hugo Marxer entwickelten während eines einjährigen Italien-Aufenthaltes neue Sehweisen. Hugo Marxer vergrub sich in den Steinbrüchen von Carrara, Ewald Frick bezog sein Quartier in einem kleinen Dorf in der Toskana, das noch keine Touristen kennt. Bücher und Kunstwerke von alten Meistern wurden ständige Begleiter des mehrfachen Preisträgers. ~~an Ausstel-~~
~~lungswettbewerben.~~ Er entdeckte für sich die geheimnisvolle Kraft von Symbolen, die Magie von Buchstaben, die für sich alleine stehen, ohne Satzgefüge, ohne Zusammenhalt. Eine neue Welt entstand in seinen Bildern.

Hugo Marxers Skulpturen schwelgen gerne in weissem Marmor, ihre üppigen weichen Formen stehen in spannungsreichem Kontrast zum harten Stein. Der gelernte technische Zeichner sieht

seine Skulpturen immer nur als eine mögliche Interpretation, als momentan gültig.

Für Andrea Christen war die Ausbildung als Wirkerin in Aubusson und an der Ecole nationale d'Art in Strassburg wegweisend. Die Künstlerin schuf sich ihre eigene Welt. Feinsäuberlich schreibt sie Noten auf Glasscheiben, verwahrt darin ~~den~~ die Musik und den stummen Ton "Die Musik, der eine Sprecher. "Son muet", der andere. Das eine Zeichen: die Partitur, das andere : das Wort. Der Musik-Ton hat keine Materie. Der Dialog hat keine Materie und wird doch getragen. Gewichtslos. Auf Glas oder Papier. Der Dialog spricht über sich selbst hinaus - entzieht sich, als schwindende Spur!" Andrea Christen fand mit ihren subtilen Zwiegesprächen eine eigene Ordnung.

"Ich glaube, man ist dann am heftigsten mit dem Chaos beschäftigt, wenn man sich um Ordnung bemüht", meint

Bruno Kaufmann. Mehr als 10 Jahre lang lebte er in Berlin, studierte an der Hochschule für Künste, erlebte die unruhigen 68er Jahre, bis ihm die Gross-Stadt Berlin zu eng wurde, zu sehr rein politisch gesteuert. Mit seiner konstruktivistischen Kunst war er zu jener Zeit fehl am Platze. Liechtenstein bot ihm die Ruhe, um sich mit Form und Farbe, Ordnung und Chaos auseinanderzusetzen ohne die ständige äussere Spannung. In seinen Objekten beschränkt er sich auf das für ihn Wesentliche, er will, dass Farben und Formen als solche wahrgenommen werden, sie sollen so direkt wie nur möglich sein. Andeutungen oder versteckte Anspielungen sind ihm verhasst. Auch an der Symbolik liegt ihm nichts. "Ein Symbol steht immer für etwas anderes".

Farbe, Raum und Landschaft beschäftigen Hansjörg Quaderer. Sein Leitmotiv ist immer wieder der Rhein, die Spur, die gefasst, erkannt, gezeichnet, fesselt und keinen mehr loslässt." Der Rhein bestimmt das Tal, fasst es als

herrliche Abbreviatur in sich zusammen". Wie der Fluss so ist auch die Farbe Weiss für ihn bestimmend. "Das Weiss ist die Summe und nicht die Absenz von Farben. Das Weiss kündigt alle Farben an und bildet ihren Resonanzkörper".

Anne Frommelt möchte das Licht in ihre Teppiche hineinweben, möchte Geschichten erzählen, Empfindungen wiedergeben, Bilder mit Fäden wirken. Die Wärme des Materials Wolle ist ihr Faszinosum, dazu der Glanz von Viskose und das Vergessen von Zeit und Raum am Webrahmen. Mit 16 Jahren sang sie ihre Chansons in den Pariser Cabarets, traf dort mit Künstlern wie Jaques Brel und Alain Cuny zusammen. Doch das hektische Paris jener Zeit war ihr zu laut, sie zog sich ins Burgund zurück und fand bald darauf in Liechtenstein eine neue Heimat.

Vom Land in die Stadt zog es Hanni Roeckle. In Vaduz geboren, lebt sie seit vielen Jahren in Zürich. Der Stadtraum ist Gegenstand ihrer Male-

rei, die schönen und bedrohlichen Spannungsfelder faszinieren sie. Mit ihren frei stehenden, in den Raum übergreifenden Bildern, den Paravents, schafft sie neue Räume und Beziehungen der Bilder untereinander. Dazwischen bewegen sich Menschen - eine neue Art von Stadt entsteht, eine Bilderstadt.

Den Raum im Raum und den Raum der Bildfläche begrenzen, das ist das Anliegen von Petra Blum und Elisabeth Kaufmann-Büchel. Petra Blums Bildhauerausbildung bei Raoul Ratnowsky in Basel war prägend - ihr Harmoniebedürfnis schliesst den Kampf und das Chaos mit ein, alles bedingt einander um Beziehungen und mit ihnen Spannungen aufzubauen. Widerstände sollen demnach ihre Objekte im Raum sein, jeder Winkel soll dem Betrachter neue Aspekte öffnen.

Das Quadrat, eine ruhige Form. Gleichheit, totale Gerechtigkeit in der eigenen Form, überschaubar. Doch diese Gleichheit verändert sich sofort, wenn das Quadrat auf der

begrenzte Fläche steht. Eine Spannung entsteht." Zwei Linien, die sich treffen ergeben nicht nur die Weiterführung einer Form, sondern eine Aussage". In dieser sprachlosen Uebermittlung liegt eine Wirklichkeit geborgen, liegt die Wirklichkeit von Elisabeth Kaufmann-Büchel ~~verborgen~~.

Ein Bild zu malen, das ist für Arno Oehri wie eine Wanderung. Immer wieder ist er unterwegs, mit dem Pinsel und den Farben oder auch sehr reell zu Fuss und mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Südamerika oder Spanien.

Jedesmal kommt er mit neuen Bildern zurück. "Ich stecke in meine Bilder keine konkreten Aussagen, sie sollen die ihnen eigen innewohnende Kraft benutzen, um mitzuteilen. Und jede Farbe hat eine Stimme, für jeden ganz persönlich. Zusammen bilden die Farben einen Chor, der nur für den Betrachter speziell ein Lied singt".

Waldhild
"Waldbriefe" nennt Sunhild ihre subtilen Werke. Als Textilkünstlerin wurde

ihr die lange Zeit ausgeübte Batik-Technik zu eng, sie suchte nach neuen Wegen um zu experimentieren. Auf ihren ausgedehnten Spaziergängen⁴ rund um ihr Heim entdeckte sie plötzlich die Schönheit der Kiefernadeln. Ueber fein strukturierte Batikstoffe nähte sie diese Paargebilde in Reihen auf und schuf so Kapitel aus einer Geschichte, die Liebeserklärung und Schuldgefühl zugleich beschreiben. Ihre textilen Collagen spiegeln die Nähe zur Erde und deren magische Tiefe wieder.

Der menschliche Körper beschäftigt Myriam Bargetze. Körper als zerstörbare, vergängliche Materie, als Hülle, als Haut. Häute als Wortspiel, Haut als Oberfläche, Schutzhülle und zugleich empfindlichster Reizempfänger. Weichheit vortäuschend sind diese Objekte verletzend, verweigern sich jeder Anpassung.

Regina Marxer entdeckte für sich selbst mit ihrem Zeichenstift die Natur wieder. Die Absolventin der Hochschule der Künste Berlin liebt

den Wechsel, das Unvorhersehbare, das Unerwartete. Lange Zeit malte sie grossflächige Oelbilder. Und plötzlich entdeckte sie das Innenleben der kleinen Zypressenzapfen. Sie spürte es mit ihrem Zeichenstift auf, versuchte einzudringen in die geheimnisvollen Formen, erlebte die Natur neu beim Aufzeichnen. Zwei Liechtensteiner Künstler, die in vielen Sparten der bildenden Kunst zuhause sind: Martin Frommelt und Georg Malin. "Es ist am Künstler, eher Ahnungen festzuhalten als zu analysieren. Räume freizuhalten, sie nicht zu zerreden". Martin Frommelt ist die Umsetzung des thematischen Mittels vielfach ebenso wichtig wie letzte Reinheit und Souveränität der Bildmittel. Das Thema treibt ihn manchmal zum Verzicht auf die letzte Konsequenz im Sinne von Auflösung und Abstraktion. Darin spiegelt sich auch seine Spannweite und sein Zwiespalt, aber auch sein Glaube, dass viele Kunstwerke wegen dieser zwiefachen Betonung ihren künstlerischen

Wert entfalten.

Die schreienden Grenzen von Irene Nigg hat Georg Malin längst überwunden, andere beschäftigen ihn: "Man kann die moderne Kunst als eine Art Grenzgängerei bezeichnen, entlang von Wissenschaft, Traum, Hoffnung, Angst und - selten - Freude". Der Konservator der Liechtensteinischen Kunstsammlungen liebt die hochpolierte Plastik. Sie widerspiegelt die Umwelt, der Betrachter erscheint selbst verzerrt im Bronzefeld, sein Gewand als Farbfleck, der Raum als Grundton. Man weiss kaum, ob eine bestimmte Wirkung, ein Farbklang oder eine Spiegelung durch die polierte Form oder die aufgenommene Umwelt hervorgerufen wird.

"Die Berge, noch vor Jahren wie Kulissen für mich, sind wirklich geworden und setzen in allen Windrichtungen dieses stumme, mächtige Halt", so Irene Nigg. Nur die Kunst vermag diesen Halt zu überwinden. Zwanzig Künstler fanden ihren eigenen Weg dazu.